

Predigt am 5. November A. D. 2024 – 22. Sonntag nach Trinitatis

Kirche zu Breitenfelde – Pastor Tobias Knöller

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt: Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Brief wird in einer der noch jungen christlichen Gemeinde vorgelesen. Es war so ungefähr 100 Jahre nach Christi Geburt. Der Schreiber Johannes macht sich Sorgen um die Gemeinde. Was drinsteht, soll in den Herzen ankommen. Deshalb werden alle persönlich angesprochen:

„Liebe Kinder, ich schreibe Euch, dass Euch Eure Sünden vergeben sind, um seines Namens willen. Ich schreibe Euch Müttern und Vätern; denn Ihr habt den erkannt, der von Anfang an ist. (...) Ich habe Euch jungen Männern und Frauen geschrieben; denn Ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in Euch, und Ihr habt den Bösen überwunden.“ (1. Johannes 2,12-14)

Liebe Schwestern und Brüder, ein Schreiben an eine Gemeinde, bei der die Luft raus ist. Der Schreiber Johannes macht sich zurecht Sorgen: Die Gemeinde ist zerstritten. Von theologischen Irrlehren ist da sogar die Rede. Durch die Richtungskämpfe haben sich viele entnervt von der Gemeinschaft abgewendet. - Sie suchen jetzt Antworten für ihr Leben an anderen Orten.

Kommt Euch das bekannt vor? ... Mir auch!

Die Parallelen zu unserer aktuellen kirchlichen Lage sind nicht zu leugnen.

Viele Menschen und auch die Medien schauen von außen auf unsere Kirche und sagen: „Das ist eine Institution, bei der die Luft raus ist.“

Ähnlich wie damals, zu Zeiten des Johannesbriefes, gibt es auch heute bei uns Knatsch und Streitereien. Auch in der Nordkirche ist man sich nicht immer so ganz einig, wie es weitergehen soll. Es gibt nicht enden wollende Diskussionen. Es wird debattiert über Fusionen, man hat sich „inne Plünn“ wegen der Schließung von Kirchen und Gemeindehäusern. Und seit Corona ist zu alledem der Gottesdienstbesuch noch mal mehr eingebrochen.

Ja, wie soll es denn bloß weitergehen?

Diese Frage nach der Zukunft der Kirche wurde auch dem hannoverschen Landesbischof gestellt. Vor wenigen Wochen gab er ein Interview, das dann mit folgender Überschrift erschien: „Der 10 Uhr Sonntagsgottesdienst ist ein Auslaufmodell.“

Also ... auch unsere leitenden Geistlichen glauben nicht mehr so ganz daran, dass das, was wir gerade hier und jetzt machen, noch eine große Zukunft hat.

So'n Wording und solche Prognosen können einen schon runterziehen.

Also mich zumindest.

Nur ich will den Herrn Landesbischof jetzt auch nicht zu sehr kritisieren. Denn, Ihr Lieben, ich weiß nicht: Wenn mich mal jemand sonntags nach einem langweiligen Gottesdienst interviewen würde, was ich dann sagen würde. Dann würde ich vielleicht auch antworten:

„Ist ein Auslaufmodell. Kannste vergessen.“

Ich erinnere mich, es war so vor 4 oder 5 Jahren, da hab' ich auf der Kieler Woche eine junge Frau kennengelernt. Wir standen zusammen an der Theke. Haben uns gut unterhalten. Ich hab ihr irgendwann erzählt, dass ich für die Kirche arbeite. Sie sagte mir, dass sie aus der Kirche ausgetreten ist. Ich war natürlich nicht so begeistert - kam ins Argumentieren...

Und dann bäumte sich die junge Frau vor mir auf und sagte: „Tobi, eine Sache will ich Dir mal sagen: Ich habe meiner Kirche viele Chancen gegeben! Immer wenn es mir mal nicht so gut ging, bin ich in einen Gottesdienst, und danach ging’s mir erst so richtig dreckig. Ich vermisse nichts ohne Kirche.“

Ja, was willst Du denn da noch sagen?

Liebe Gemeinde, es fühlt sich ja nicht jeden Sonntag in der ganzen Republik immer so an, wie jetzt gerade hier bei uns.

So eine Veranstaltung am Sonntagmorgen kann auch manchmal wirken wie ein Depressionsverstärker:

Nur wenige Leute in riesengroßen Kirchen. Der Pastor singt auch noch schief. - Ja... Wozu da noch hingehen? Wozu dafür den Wecker stellen? Natürlich kann man dann mal in den Abgesang einstimmen und sagen: „Kannste knicken, Auslaufmodell.“

An den Landesbischof aus Hannover und so Leute wie Dich und mich, denen es manchmal schwerfällt, an die Zukunft der Kirche zu glauben, sind die Worte aus Johannesbrief gerichtet:

„Liebe Kinder, Ihr Männer und Frauen, ... Ihr habt doch alles, was Ihr braucht:

Ihr habt Euch. Ihr habt Gott.

Eure Sünden sind Euch doch schon längst vergeben. Ihr könnt versöhnt leben!

Was gewesen ist, muss Euch nicht mehr beschweren.

Und was kommt, muss Euch keine Angst machen!

Liebe Gemeinde, diese Worte sind eine Mischung aus Trost und Tritt in den Allerwertesten: „Menschenskinder! Reißt Euch mal zusammen!

Hört doch auf, Euch zu streiten!

Lasst Euch nicht immer ablenken durch Eure ganze Zukunftsangst!
Konzentriert Euch auf Euren Kern!“

Die Hauptsache ist, dass die Hauptsache die Hauptsache bleibt.
Und für den Schreiber des Johannesbriefes ist ganz klar:
Die Hauptsache ist Jesus Christus.

Jesus und seine Worte.

Jesus in Brot und Wein.

Jesus in seiner Hingabe und Liebe zu allen Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich sehe das genauso, wie der Johannesbrief:

Wenn etwas an unserer Kirche anziehend und attraktiv ist, dann ist Er es!

Jesus Christus und seine Botschaft der Liebe und des Friedens.

Es gibt's nichts Besseres für diese Welt.

Und eine Kirche, die sich auf ihn zurückbesinnt, weiß auch, dass ihr jetziges System nicht ewig Bestand hat.

Denn die Geschichte, die das Evangelium erzählt, handelt vom Sterben und Scheitern – aber eben auch vom Auferstehen, von neuem Leben, von einer Herrlichkeit, die mit nichts zu vergleichen ist.

Ihr Lieben, was aus der Kirche - wie wir sie kennen – oder uns persönlich werden wird, wissen wir nicht.

Aber das eine wissen wir doch seit Ostern:

Jesus Christus lebt! Und mit Ihm auch wir! Diese Botschaft ist nicht tot zu kriegen! Es wird immer Menschen geben, die sich nach ihm austrecken und ihm nachfolgen. Da mache ich mir überhaupt keine Sorgen. Ehrlich nicht.

Mit dem Trost und dem Tritt in den Allerwertesten aus dem 1. Johannesbrief, lasst uns unseren Glauben weiter fröhlich und weltoffen leben.

Deswegen: Wenn uns jemand sagt, „Ich vermisse nichts ohne Kirche“, dann lasst uns antworten: „Aber wir vermissen Dich. Und wir können Dich gut gebrauchen. Kiek mol wedder in und pack mit an!“

Liebe Gemeinde, Ihr Kinder, Ihr Männer und Frauen, Ihr alle, lasst uns trotz der ganzen negativen Prognosen weiterhin in unseren Kirchen, in unseren wunderschönen Kirchen, viele Gottesdienste feiern!

Gottesdienste, die eben nicht als Depressionsverstärker wirken, sondern die einen aufbauen und guttun. In denen wir uns erinnern lassen, dass Gott bei uns ist, dass unsere Schuld vergeben und ein Neuanfang immer möglich ist.

In denen wir Brot und Wein und Leben miteinander teilen.

Es muss heißen: „Geh sonntags in Schretstaken, Niendorf, Tramm oder Breitenfelde in die Kirche, da kommst Du 2-3 cm größer raus, als Du reingegangen bist.“ 😊

Ihr Lieben, der 1. Johannesbrief erinnert uns heute daran, wie wichtig und wertvoll unsere Gemeinschaft ist!

Das gilt auch für einen Pastor. Auch ich brauche Euch als meine Schwestern und Brüder, die Ihr mich bitte von Zeit zu Zeit daran erinnert, dass Gott auch mit mir unterwegs ist und mich trägt in meinem Dienst.

Deswegen auch mein größter Wunsch zum Dienstantritt:

Lasst mich und meine liebe Kollegin bitte sonntags nicht allein. Denn leere Kirche sind für einen Pastor und eine Pastorin alles andere als schön.

Wir werden immer im Team unser Bestes geben, damit es nicht langweilig wird:
Versprochen! 😊

Ich freue mich sehr auf die Zeit mit Ihnen und Euch!

Bei uns ist noch lange nicht die Luft raus!

Denn Gottes Zeit ist ganz und gar nicht vorbei.

Ebenso wenig wie unsere als Christinnen und Christen.

Wer werden gebraucht, als Botschafterinnen und Botschafter der Hoffnung.

Also lasst uns fröhlich die Ärmel weiter hochkrempeln
und loslegen.

Diese Welt braucht Vergebung und Liebe.

Sie braucht Gnade.

Sie braucht das Evangelium.

Sie braucht Gott.

Vielleicht mehr denn je.

Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und
Sinne in Christus Jesus. So sei es. Amen.